

II.

Bildwerke des gotischen Stils bis gegen Ende
des 15. Jahrhunderts.

Beim Durchschreiten des 14. Jahrhunderts, das in unsrer Sammlung nur dürftig vertreten ist, werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf die beiden Taufsteine Bl. 15. Eigentlich gehören sie ja nicht zu den Werken der Bildnerei, sondern verdanken der Kunst des Steinmetzen ihr Dasein. Es sind vortreffliche Beispiele der in der gotischen Stilperiode für Taufsteine üblichen Becher- und Kelchform. Welcher von beiden der ältere ist, lässt sich schwer sagen. Der aus Wickershain bei Geithain (Nr. 384, Inv. 2041) erinnert noch etwas mehr an die Taufsteine der romanischen Zeit, da er die Halbkugelform stärker betont, dagegen ist in dem aus der Klosterkirche in Oschatz aussen schon die Achteckform ganz bestimmt ausgeprägt. Nach dem Masswerk freilich würde man gerade den Oschatzer für älter halten. Man muss sich deshalb vorläufig mit der sehr allgemeinen Zeitbestimmung »14. Jahrhundert« begnügen.

Mit dem Flügelaltar aus Eutritzsch bei Leipzig, Bl. 33 (Nr. 121, Inv. 851), befinden wir uns plötzlich in einer ganz anderen Welt, die anscheinend nichts gemein hat mit der Empfindungsweise und der Formenanschauung der Zeit, die Werke wie die Freiburger Kreuzigungsgruppe und die goldene Pforte und die Wechselburger Bildwerke hervorgebracht hat. Wer es nicht wüsste, dass dieser Altar nach jenen entstanden ist, würde ihn ein Jahrhundert vor ihnen ansetzen, und wer es weiss, der hat den Eindruck, als habe sich in der Kunst damals ein Prozess der Rückbildung vollzogen.

Wir sind über die Entwicklung der deutschen Bildnerei und Malerei vom 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts noch so ungenügend unterrichtet, dass es gewagt erscheint, über Werke wie den Eutritzscher Altar schon jetzt ein Urteil zu fällen. Ob in dieser anscheinend im tiefsten Verfall befindlichen Kunst nicht schon die Keime zu einer neuen Kunst, zu dem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnenden Realismus, enthalten sind? Das ist eine Frage, die schon jetzt aufgeworfen werden muss.

Betrachten wir den Altar etwas genauer. In der Mitte des Schreins, in einer Nische, steht Maria mit dem Kinde; in den Nebenabteilungen ist links oben die Verkündigung, unten die Anbetung der Könige, rechts oben die Heimsuchung, unten die Flucht nach Ägypten dargestellt. Die

Flügel enthalten die zwölf Apostel in einer Auffassung, mit der die Kunst der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts völlig gebrochen hat. Sie halten ihre Kennzeichen in die Höhe, damit man einen jeden ja recht deutlich daran erkennt, während die spätere Kunst diese wie natürliche Abzeichen des Berufes und der täglichen Beschäftigung auffasst und jeden aufdringlichen Hinweis auf sie unterlässt. So hält hier Jakobus d. Ä., der links die obere Reihe beginnt, eine grosse Muschel, den Schmuck des Pilgerhutes, in der Hand, während er später als Pilger auf der Wallfahrt mit grossem Filzhut, Tasche und dem Pilgerstab in der Hand dargestellt wird. Nur die wenigsten der Apostel sind deutlich erkennbar, da von ihren Abzeichen viele abgebrochen sind.

Was an allen Gestalten des Altars besonders auffällt, ist die starke Ausbiegung des Oberkörpers nach einer Seite, die ja ein Kennzeichen des gotischen Stils überhaupt ist, dann die Behandlung des Haars, das in einzelne grosse Puffen zusammengefasst ist, wenn es nicht ganz glatt liegt, ferner bei Maria und den Königen die unförmlichen Kronen mit dem hohen Reif, der erst im Laufe des 15. Jahrhunderts allmählich niedriger wird.

Wann das Werk entstanden ist, lässt sich kaum mit Sicherheit bestimmen. Die Bezeichnung »Ende des 14. Jahrhunderts« ist darum ein reiner Notbehelf. Der Künstler aber ist auf jeden Fall ein Leipziger gewesen.

Einen grossen Fortschritt gegenüber dem Eutritzscher Altar weist der kleine Hausaltar aus Rothschönberg bei Deutschenbora, Bl. 34 (Nr. 52, Inv. 104), auf. In der Mitte steht Maria mit dem Kinde, die ursprünglich ein Zepter in der Rechten hatte, links Petrus, rechts Paulus, denen ihre Abzeichen fehlen. Maria und Petrus haben noch die starke Ausbiegung des Oberkörpers, Paulus aber steht ganz frei und ungezwungen da und erinnert in nichts mehr an die ältere gotische Manier.

Die Entstehungszeit des Altars lässt sich annähernd berechnen. Auf der Bekrönung des Schreins befinden sich nämlich vier gemalte Wappen, zwar sehr verblasst, aber doch noch deutlich genug erkennbar. Es sind von links nach rechts die Wappen derer von Honsberg, Schönberg, Heinitz und Karas. Von ihnen sind die beiden mittleren für uns die wichtigsten, denn nach dem Brauche der Zeit